



IM FLUSS

Die Flut hatte sie gebracht. Tropfen klebten wie Perlen in ihren Fugen, spritzten in alle Richtungen, als er sie schüttelte. Ein loses Gewebe verblasster Farbschuppen bedeckte das aufgerissene Holz. Der Alte drückte sie an sich, sah sich scheu um. Keiner hatte ihn bemerkt.

Der Kies murmelte unter seinen Füßen, als er aufgeregt mit seinem Schatz in den Schatten der großen Weide floh. Der Johannitag war schwül, die Sonne stach auf der Haut. Kajetan tastete über seinen erhitzten Kopf, fand die Brille im Gestrüpp seiner Haare, ließ sie auf die Nase rutschen, plumpste auf einen Uferstein und nahm sich Zeit sein Fundstück ausgiebiger zu betrachten. Eine verwitterte Statue, ein Wanderer mit einem Stock. Ein Heiliger? Behutsam ließ er seinen Daumen über das Holz gleiten, befühlte das verschrammte Gesicht, folgte den Fugen und den Wölbungen des Umhangs, entdeckte den abgewinkelten Arm, das kleine Loch in der Armebeuge.

Christophorus? Ja, dies war tatsächlich der Christusträger, doch der Heilige hatte das Kind verloren. Wie eine klamme Welle berührte Kajetan ein vertrauter Schmerz, zog vorbei, verschwand. Und nahm wie immer einen Teil seiner Lebenskraft mit sich. Das Holz war rissig, beschädigt, ebenso abgeblättert wie seine Haut, wie sein ganzes Sein. Die Augen des Heiligen ebenso trüb. Suchend, ohne zu finden.

Der alte Mann ließ das Geschenk der Isar unter seiner Jacke verschwinden, kämpfte sich mühsam den Hang wieder hinauf. Dem vertrauten Weg folgend, dachte er darüber nach, was ihn dazu getrieben hatte, diesen Weg zu verlassen. Seit Jahren war er nicht mehr von ihm abgewichen, heute jedoch ... und plötzlich erinnerte er sich: eine Möwe hatte geschrien, laut, eindringlich. Und in diesem irrsinnigen Moment hatte er geglaubt, seine Mutter zu hören. Zu hören, wie sie ihn rief: Kaje, Kaitl kimm zu mir ... Deswegen war er dem Ruf gefolgt!

Während er sich dem schlurfenden Rhythmus seiner Füße übergab, spürte er drückend das Holz an seiner Brust; empfand, wie die Figur sich seinem Atem anpasste, wie das Herz des verlorenen Heiligen dem Klang seines eigenen, müden Herzens folgte. Wie es schneller wurde, je weiter er lief.

„Sieh her“, flüsterte Kajetan. „Dort, über das Maxwehr bist du gerauscht, hast dich wahrscheinlich im Treibgut gefangen, und dann hast du auf der Kiesbank gewartet, bis ich dich fand!“

Augenzwinkernd ergänzte er: „Oder bist du gar über die alte Fischschleuse gerutscht? Auf alle Fälle, eine lange Reise, mein Freund! Vom Sylvenstein her? Von Tölz? Oder haben gar die Münchner dich weggeworfen? Das würde ich ihnen zutrauen, den Bazis, den gottlosen!“ Der alte Niederbayer sandte einen anklagenden Blick gegen Westen, ließ das Gebäude der Grafmühle links liegen. Es stand nicht mehr, existierte nur noch in seiner Erinnerung. Das neue Bauwerk jedoch war ihm fremd, stur folgte er der Mauer des alten. Er bog in die kleine Straße zur Stadt, grüßte grinsend das Gespenst des alten Brausebades, bekam sofort Durst, als er an dem verwehten Gemäuer des prachtvollen Sebald-Bräu vorbeikam. Ein Fahrer hupte, Lichter tauchten aus der Dunkelheit einer Tiefgarage, ein Wagen

durchbrach die Geister-Mauer des Gasthauses.

Kajetan schüttelte verwirrt den Kopf, tappte weiter, ließ den Parkplatz der Feuerwehr links liegen. „Bis morgen“, brummte er dem Schemen des Meldeamtes zu. Es verblasste und eine Erinnerung huschte durch seinen Kopf: händedrückende Kollegen, Umarmungen, die Verabschiedung der Pensionisten. Er blieb stehen, zwickte die Augen zusammen, öffnete sie weit. Und dabei schob sich eine Wand vor sein Trugbild; Beton, Fenster, ein nüchterner Klotz stand plötzlich auf der einst offenen Fläche. Hartnäckig wie immer versuchte die Kälte der Realität seine wärmenden Bilder zu verscheuchen.

Die Gegenwart ängstigte ihn und er verschloss die Augen davor, so wie er es immer tat. Das Leben hatte ihn enttäuscht, deswegen hatte er mit ihm abgeschlossen, sich schon seit langem von ihm verabschiedet. Es konnte ihn mal, dieses sogenannte Leben! Seine miserabelste Seite hatte es ihm gezeigt und er revanchierte sich, zeigte ihm ebenfalls seine Kehrseite. Am Arsch lecken sollte es ihn, dieses Leben!

Vorbei an Heilig Geist. Als er erschöpft auf die Holzbank sackte, welche die Mitte der Altstadt und die Mitte seines Weges markierte, warf er einen Blick zu Sankt Martin. Der Backsteinturm, seine einzige wahre Liebe, strebte dem Licht des schwindenden Tages entgegen. Treu, zuverlässig, seit jeher. Kajetan wandte sich der Figur zu und grinste in das zerschundene Gesicht. „Nachher zeige ich dich dem alten Burghauser!“,



„Der Alte streichelt 'ne Holzpuppe ... fick sie doch, Alter!“

Kajetan hatte die Worte gehört, sie zogen an ihm vorbei, wie die Wolken an der Krone von St. Martin. „Der alte Burghauser ist mein Kumpel“, redete er weiter, „er schielt, doch das stört mich nicht. Er hängt an St. Martin, so wie ich und beobachtet alles. Weißt du, dass seine Bauleute damals Wein in den Mörtel gemischt haben? Ein

besonderes Bauwerk halt. Er hat es mir selber erzählt!“ Ein verschmitztes Lachen ließ das verblühte Gesicht aufstrahlen.

Das Holz lag warm in seinen Händen. Der kindlose Christophorus nickte interessiert, als der Alte ernst fortfuhr, ihn umdrehte und dabei erklärend nach vorne wies. Auf das gelbe, dreistöckige Haus, auf den Gang zwischen den beiden Läden, tief unter dem hohen gotischen Gipfel. „Dort drüben, sieh hin! Dort, der Eingang zwischen dem Blumen-Kupfer, und dem Ecker, dem Hutgeschäft, den Hof dahinter werde ich dir zeigen.“



Busse, Menschen, Radler, alles verschwamm zu einer Traumlandschaft, als Kajetan seinen Stofferl packte, um ihn in den Hof zu führen. Der Innenhof öffnete sich und erblühte in den Gefilden seiner Phantasie, genährt von den Erinnerungen des alten Landshuters. „Hier rechts war das Treppenhaus, breite Stufen, ganz aus Holz, eine Wand aus hohen Fenstern und darunter, mein Freund, hier bei den Blumenständen, siehst du die Holzstände mit den Blumen, da an der alten Mauer ...?“, Die Wangen des Mannes röteten sich, unstedt wanderte sein Blick über den Hof, aufgeregt redete er weiter: „... und dort, der kleine Obstladen? Siehst du ihn? Ja? Gut! Ich hatte teure Pfirsiche für uns gekauft, und ihr eine Rose geschenkt! Dann hab ich Anni gefragt ...

„Sie hat 'ja' gesagt“, fuhr der Stofferl fort, „aber ihre Eltern ...“

„... lehnten mich ab. Anni war schwanger, starb im Krieg. Ich war an der Front. Die Großeltern verschwanden. Wohin auch immer. “

„Lenggries. Sie zogen das Mädchen auf.“

„Das weißt du?“

Christophorus zuckte ergeben mit den Schultern.

Der Alte schwieg lange. Sein Herz schlug heftig, als er endlich wagte, die Holzfigur danach zu fragen: „Mein Kind? Lebt es noch? Weiß mein Kind, dass es mich gibt?“

Der hölzerne Stofferl wand seine Hände, genoss sichtlich die gespannte Erwartung des Alten. Kajetan schüttelte ihn. „Sprich endlich!“ Da lächelte der Heilige auf einmal so breit, dass die letzten Farbschuppen von seinen Backen sprangen. „Deine Tochter hat mich der Isar übergeben. Und dass ich schließlich zu dir fand, erforderte nicht nur ihr Gebet, mein Freund, sondern auch ein Bündnis. Ich habe mich mit Isa, der Flussgöttin, verbündet.“

„Das kannst du der Göttlichen Jungfrau weismachen!“

„Ich bin ein Heiliger, mein Lieber, ich lüge nicht!“

„Du bist bloß Treibgut, ein zufälliges Fundstück! Totes Holz kann nicht sprechen, ich bilde mir das alles nur ein.“

„Na dann ...“, murmelte der Heilige und verschloss seinen Blick.

Zitternd umklammerte Kajetan die reglose Statue. Wartete eine Weile, schüttelte sie erneut. Eine Frau erschien an seiner Seite, fragte etwas.

„Lassen Sie mich in Ruhe!“, erwiderte er unwirsch und wandte sich wieder seinem Gegenüber zu. Der schmunzelte mittlerweile, erhob mahnend seinen Finger, klappte ihn gemach um und wies nach unten. Sein Gesicht verlor das Grinsen und er verkündete mit feierlicher Miene: „Das Wasser ist ein ewiger Bote des Lebens! Es nimmt, es heilt und es schenkt!“

Als Kajetan endlich seine Geste verstanden hatte, drehte er ihn zögernd auf den Kopf und betrachtete danach erstarrt die Unterseite.

Die Zeit stand still. Der Heilige Christophorus baumelte in der Hand des alten Mannes, lachte und sein Lachen verzauberte den Hof, durchwebte die Luft, ließ die Tassen des nahen Cafes vibrieren.

„*Ich übergebe meine Sehnsucht dem Fluss der Isar*“, las Kajetan schließlich mit tonloser Stimme. Darunter stand eine Zahlenfolge. Eine Telefonnummer?

„Ruf sie an! Leih dir ein Handy!“, hörte er eine Stimme, „doch vorher dreh mich bitte wieder nach oben.“

„Ein Handy?“

„Ich begleite nicht nur die Zeiten, Kaitl, sondern ich gehe mit ihnen!“

Kaitl - die Erinnerung an die Liebkosung seines Namens, an die Stimme seiner Mutter berührte das Herz des alten Mannes, wie ein ferner Kuss. Er hob den Kopf, nahm dabei die Nebelgestalt wahr, die immer noch neben ihm wartete. Den Heiligen an sich pressend, irrte Kajetan durch den Dunst vergangener Bilder, suchte so lange, bis die Gestalt klarer wurde. Ein junges Gesicht betrachtete ihn besorgt. Das Treppenhaus, die Blumen, das Obstgeschäft waren verschwunden.

„Das ist Christophorus, der das Kind trägt“, flüsterte er.

„Ich kenne ihn“, erwiderte die Frau. „Doch das Kind fehlt.“

Mit einer schnellen Bewegung wischte der Alte die Tränen aus seinen Augen und wies auf die leere Armbeuge des Heiligen. „Doch es ist da! Christophorus trug es mit sich.“

Edith Ascher
Hagrainer Str.102
84036 Landshut
0871/276 16 61
edithascher@web.de

Bildmaterial: eigene Werke